

**Zeitschrift:** Helvetischer Hudibras : eine Wochenschrift  
**Herausgeber:** Franz Josef Gassmann  
**Band:** - (1797)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Tiefe Mitternachtstille  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-820416>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

für den ganzen Jahrgang 1798 ohne Abzug gelten soll. Heist dies nicht ehrlich gedacht von einem literarischen Wolf? Doch wer aus Großmuth etwas an die Urfosten des Verlegers zahlen will, der handelt edel und schön. Die übrigen unwissenschaftlichen Seelen, deren Neugierde doch etwas von unserm Hudibras lesen möchte, bezahlen an meinen Hrn. Sohn, oder an den vielgeehrten Drucker Klaus, der es Samstags herumtragen wird, für jedes Blatt 1 Batzen. — Geist und Zusammenhang muß man nicht erwarten; denn Narren und Besoffne leben in einer andern Welt. Die Kupferstiche folgen erst im Jahrgang 1798; weil so was Kopf und Hände, oder in der philosophischen Bergsprache zu reden, Zeit und Raum erfordert.

---

### Tiefe Mitternachtstille.

Tausend funkelnde Blicke liebäugelten am Himmel, und trieben ihr Wesen nach sternischer Art. Der liebe Mond guckte unter ihnen herab, wie eine Schneegans unter ihren Jungen. Menschen und Vieh lagen in tiefem Schlummer, und jedes schnarchte nach der Bildung seiner Schnürre. Da stand Hudibras an seinem Fensterlein, und starrte hinauf, und starrte herab auf das dämmrnde Helle dunkel der Erde. Da sprach er zu sich selbst: „Alles schläft. Albions „unsterblicher Nachtsänger! sind sie wahr deine Wehmuthsgedanken, wenn du uns vorsingst: Dreymal „selig, die nicht mehr erwachen! Allein auch dies „wäre umsonst, wosfern Träume das Grab beunruhigten.“ Jetzt siegen hunte Ideen in ihm auf,

lagerten sich in der engen Hütte seines Gehirns, und spielten ein gar seltsames Schauspiel. Müde des überhäuschten Denkens sinkt Hudibras in seinen tausendjährigen Lehnsessel, und entschlafst.

Der Traumgott schüttelt seinen Stab, und unsern Schläfer dünt, er sitze im Schatten eines Apfelbaums, eine schöne Aussicht bezauberte sein Aug, kührende Winde spielten in seinen Locken. Sein Herz schlug unsret und bekommnen, ihm wars, als hätte er etwas zu erwarten, ohne eigentlich bestimmen zu können, worin es bestehet. Auf einmal fiel ihm ein schöner Apfel in den Schoß; er bieß hastig darein, und sah, er war vom Wurm angesfressen; da warf er die heuchlerische Frucht mit so viel Unwillen auf die Erde, daß sie an einem Stein zerquetschte. Augenblicklich erwuchs auf dieser Stelle eine große Eiche, und statt der gewöhnlichen Frucht hingen Rosen daran, lieblich fürs Aug und süßduftend für den Geruch. Es flogen herbei die Vögel des Himmels, Elstern, Raben und Tauben, setzten sich ohne Hader ihres Geschlechts auf die schwankenden Zweige, und flogen ab und zu. Unser helvetische Engländer erstaunte nicht wenig über dies friedfertige Gestalter, und machte ein paar Augen, als wollte er nach der Ursache ihres trauten Umgangs fragen. — Eine Taube auf dem Wipfel des Baums schüttelte ihre silberbestreuten Flügel, öffnete ihren Rosenschnabel, und sprach: „Kurzfristiger Sterblicher! Verwundere dich nicht über die seltsame Apfelverwandlung. Gar oft ist das Böse der Heim des Guten. Die Zeit bringt Rosen, und dann ist der Verein aller Geschlechter nahe.“

„Dies ist des Schicksals ewiger Wille. — Die Taube verschwand, die Rosen blätterten herunter, und es fieng an aus den Wolken zu rieseln, Tropfen für Tropfen, bis endlich ein starker Platzregen entstund, der die Natur erfrischte und auch unsern Träumee vom Kopf bis an die Fußsole recht balsamisch erquikte. Hudibras ließ sich wohl seyn. — Plötzlich fuhr aus den Wolken der Blitz in die Eiche, hell brannte sie auf, und die ganze Gegend ward Licht. — Hudibras erwachte.

Es war eben die Morgenstunde, die nach alter Sage Gold in ihrem Schnabel trägt. Hudibras rieb sich die Stirne; noch stund der Traum wie ein lebhaftes Miniaturgemälde vor seiner Seele. Hey allem Hin und Herdenken wußte er nicht, wie er das Gesicht deuten sollte. Endlich entschloß man sich, den Vetter Uri an darüder zu befragen.

Ihr kennt ihn noch nicht, liebe Leser, den Vetter Uri! Aber ihr werdet ihn in der Folge schon noch lieb gewinnen. Er ist gar ein braver Mann, artig und still, wie ein englisches Fortepiano, und geistreich wie meine grüne Lederkappe. Ja weil ich eben von meiner Kappe rede, die hat mehr Eigenschaften, als man glauben mag. In einem eignen Blatt sollen ihre intellektuellen und physischen Zugenden besöbredneret werden. — Doch wo ist Hudibras?

Dort sitzt er eben beym Freund Uri in der Sommerlaube, und er erzählt ihm seinen Traum.

Hud. Ist das nicht sonderbar, Hr. Vetter?

Ur. Eben nicht allerdings. Ich verstehe mich ein bischen auf das Traumdeuten, und wie mir scheint, wollte ich sein Gesicht so ziemlich entziffern.

Hud. Das wäre! Sag her, ich bin ganz Ohr. Was will die Taube sagen, und der Blitz, und der Apfel, und die Rosen, und die Raben und die —

Ur. Und und wieder Und! Hört er mein hastiger Schwärmer! Man muß den Fisch beym Kopf, und nicht beym Schwanz fassen, wenn man ihn halten und beschauen will. — Also vom Anfang. Der Apfelbaum bedeutet seit Evens unglücklichen Anbiss nicht viel Gutes. Betrug, Jammer, Elend und Geburtsschmerzen sind gewöhnliche Folgen seiner Erscheinung. Ich deute dies auf die Gegebenheiten verflossner Zeiten, die ihres glänzenden Anscheins ungeachtet sehr wurmstichig waren. Ein Apfel hingen, wenn man ihn im Traume sieht, oder gar verkostet, soll gar viel Gutes nach sich ziehen. Und nach dem fernen Zusammenhang seines Nachgesichts zu schließen, läßt sich so etwas erwarten.

Hud. Nun, das heiß ich mir flug angefangen.

Ur. Ich hoffe auch eben so flug zu enden. Was die Taube dir gesagt hat, wirst du doch verstanden haben. Leibnizens Theodicee, wo das physische und moralische Uebel als Saamenkorn des Guten zur Rechtfertigung der besten Welt angesehen wird, haben fast alle Philosophen gebilligt, nur keinem fiel es bey, diesen fruchtbaren Grundsatz auf unsere Zeiten anzuwenden.

Hud. Warum nicht?

Ur. Du Narr! Das Hemd ist näher als die Philosophie.

Hud. Saperment! Das heißt einen großen Stein in den Revolutionsgarten werfen. — Aber die weißen und schwarzen Vögel, was wollen die beysammensetzen?

Ur. Auch das hat seinen verborgnen Sinn, den die Zukunft deutlich genug entzieffern wird. Indessen kann man Menschen von verschiedener Denkart darunter verstehen, die endlich unter dem wohlthätigen Schatten des Vernunftgeistes sich vereinen werden. Wenn mir recht ist, hab ich etwas ähnliches in irgend einer Offenbahrung gelesen, wo von einem gewissen Zeitpunkt geschrieben steht, daß nach vielen Drangsalen, nach vielen hingeschlachteten Wahrheitsopfern am Ende nur ein Glaube, wie nur ein Gott wird anerkannt werden. Vielleicht ist das tausendjährige Reich vom Jesus Messias näher, als wir vermuthen.

Hud. Gott verzeih' mirs! Ich glaube gar, du bist ein tausendjähriger N\*\*

Ur. Diesen Ehrentitel hat man dem größten der Propheten gegeben. Verschlägt aber nichts. Die Wahrheit keimt langsam wie ein Eichensproßling, dessen Wachsthum weder Sturm — noch Schneegestöber hindert.

Hud. A ha! Das wäre so eine Anspielung auf meinen Eichbaum, aber der wuchs gar schnell empor.

Nun bin ich doch recht neugierig auf die Auslegung des Platzregens. Das übrige hast du so

ziemlich gut verdollmetscht ; nur kann ich nicht leiden , das alles mehr auf andere , und auf mich wenig oder gar keinen Bezug hat. Hab ich denn nicht für mich geträumt ?

Ur. Richtig , und jetzt kommt eben das beste. Der Staubregen bedeutet die Zahl deiner Pränumeranten ; erst kommen sie tropfenweise , und wenn sie einmal deine launenvollen Schriften gelesen haben , stürzen sie in Menge herbei , wie ein Platzregen , der den wohlgemüthen Hudibras an Leib und Seele recht balsamisch erquiken wird.

Hud. Das dich das Donnerwetter ! — Schau Vetter , ein Krug Bier soll mich heute Abends nicht reuen beym Bruder Nadir hinten. Das ist mir ein verteufelt schöner Einfall ! Heysa Popeja !!! — Aber beynahe hätt' ich den Blitz über meiner Freude vergessen. Der konnte doch einen Strich durch die Rechnung machen.

Ur. Der Vorhang ist noch nicht aufgerollt ; hies dämmerts vor meinen Augen. Aber glaub er mir , es sehen uns Dinge bevor , wovon sich die alte Matrone Philosophie noch nichts träumen kess. Indesken verehren wir im Geiste und durch sittliches Betragen die ewige Vorsehung , deren Wege alle gut aber unerforschlich sind. — Gehab er sich wohl , lieber Hudibras ! Mich rufen meine Tagsgeschäfte. Plaudern bringt kein Brod ins Haus.

Hud. Adieu ! [ murmelnd ] Hm , hm ! Er ist doch bey alle dem ein wunderlicher Kerl , der Vetter Urias !